

Evangelische
Beratungsstelle
Stormarn

Erziehungs-, Familien-
und Lebensfragen

Jahresbericht 2021



Schwerpunkt:

Jugendthemen: Zukunft und Identität



Ahrensburg - Bad Oldesloe - Bargteheide



Evangelisch-Lutherischer
Kirchenkreis Hamburg-Ost

Inhalt

Vorwort **Seite 2**

Junge Menschen in der Beratungsstelle **Seite 4**

**Sexualität und Geschlecht -
-Dialog zwischen Gesellschaft und Individuum** **Seite 7**

Statistik **Seite 12**

Das Team 2021 **Seite 22**

So finden Sie uns **Seite 24**

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Pandemie und kein Ende! So könnte man das Jahr 2021 überschreiben. Tatsächlich hatte die Pandemie uns alle mehr oder weniger im Griff und sie hat auch das Geschehen in der Beratungsstelle stark beeinflusst. Trotzdem war das Jahr 2021 ganz anders als das Jahr 2020. Wir haben uns inzwischen von unseren Abläufen her und auch technisch gut auf die neue Realität eingestellt. Wir tragen routiniert unsere Masken, können Impfzertifikate prüfen und Selbsttests anwenden. Auch unsere Ratsuchenden leben mit den nicht mehr so neuen Bedingungen und erwarten von uns bestimmte Schutzmaßnahmen.

Wir haben im Jahresbericht für das Jahr 2020 ausführlich darüber berichtet, wie sich unser Arbeitsalltag verändert hat und was die Pandemie mit ihren Begleiterscheinungen wie Homeschooling und Homeoffice für die von uns beratenen Familien bedeutet.

Im Jahr 2021 haben wir feststellen müssen, dass die Pandemie Langzeitfolgen nach sich zieht, die nicht nur körperlicher Art sind – so etwas wie Longcovid für die Seele/n. Gerade in der Zeit, in der eine Rückkehr zur Normalität möglich schien – bevor dann wieder alles heruntergefahren werden musste – wurden diejenigen auffällig, die nicht ohne weiteres zur Normalität zurückkehren konnten und ihre Schwierigkeiten erst stark ausbildeten als die gar nicht mehr „nötig“ schienen und auch für viele im Umfeld nicht unbedingt verständlich waren. Das betraf sicher viele Erwachsene, aber auch viele Kinder, Jugendliche und Jungerwachsene. Den jungen Menschen wollen wir uns im inhaltlichen Teil dieses Hefts näher zuwenden.

Für eine ganze Reihe von jungen Menschen sind in der Pandemie große Probleme entstanden. Wir wollen uns einzelnen Aspekten dieser Probleme widmen und auch die Wege zu uns beschreiben. Dabei nehmen

wir junge Erwachsene, Jugendliche und Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Blick. Frau Priß, Herr Faghir Afghani und ich haben uns diese Arbeit geteilt.

Manchmal fühlen wir uns in der Beratungsstelle als die letzten in einer Kette von Gesundheitswesen und Jugendhilfe. Zu uns kommen viele, die woanders nur schwer Termine bekommen. Unsere Haltung ist in der Jahreslosung 2022 gut beschrieben: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Das ist zwar ein Wort aus einem sehr anderen Zusammenhang, aber das ist auch ein Grundsatz in unserer Evangelischen Beratungsstelle. Jede:r wird gehört und manchmal führt uns das an unsere Grenzen.

Ein Thema, das ganz unabhängig von Corona in den letzten Jahren deutlich häufiger auftauchte, hat Frau Lorenz sich vorgenommen: Die Geschlechtsidentität junger Menschen und die Probleme, die für manche daraus erwachsen können. Ergänzt wird ihr Artikel von einer Arbeit unseres Halbjahrespraktikanten Frederic Lilienthal, der Informationen zu diesem Thema zusammengestellt hat.

Neben diesen besonderen Themen beschäftigten uns natürlich auch die Fragen, die wir sonst auch behandeln. Im Statistikteil werden Sie sehen, dass die „Familiären Konflikte“, speziell die rund um Trennung und Scheidung wieder einen Großteil der Anlässe ausmachten, deretwegen Eltern sich an uns wenden. Es gab wieder einen großen Bedarf am Kurs „Kinder im Blick“, dem wir wegen Corona nicht wie gewohnt gerecht werden konnten. Die Warteliste füllt sich. Die Trennungskindergruppe konnte mit modifiziertem Konzept stattfinden. Das freut uns umso mehr, als die Kinder für uns bei der Arbeit mit den getrennten Eltern immer mitgedacht werden und eigentlich im Fokus stehen.

Im Team gab es eine Veränderung im Bereich der Sekretariate.

Frau Marlies Sowart ist im April 2021 in den Ruhestand gegangen. Frau Sowart war seit dem 01.01.2007 eine unserer Sekretärinnen. Sie hat an den Standorten Ahrensburg und Bad Oldesloe gearbeitet und war neben festen Zeiten auch zuständig für die Krankheits- und Urlaubsvertretung. Das erforderte von ihr ein hohes Maß an Flexibilität –zum einen zeitlich und zum anderen auch durch die Herausforderung, sich in zwei (oder drei) Büros zu etablieren und mit den Eigenheiten und speziellen Wünschen der Berater*innen jeweils vor Ort umzugehen. Wir bedanken uns sehr für ihre stets zuverlässige Präsenz.

Dafür konnten wir Frau Susanne Esau gewinnen, die seit Juli 2021 in den Sekretariaten in Ahrensburg und Bad Oldesloe arbeitet. Die Arbeit in unseren Sekretariaten ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Neben den üblichen Bürotätigkeiten und der computergestützten Klient:innenverwaltung ist besonders wichtig der telefonische Kontakt mit den Ratsuchenden.

Unsere Sekretärinnen sind die ersten, die mit den Ratsuchenden in Kontakt treten. Hier immer eine ausgewogene Mischung zwischen freundlicher Annahme und ebenso freundlicher Distanz zu finden, ist nicht immer leicht, besonders wenn die

Klient:innen sich in emotional schwierigen Situationen befinden und sehr schnell Hilfe wollen. Frau Esau hat sich innerhalb kurzer Zeit sehr gut in dieses Aufgabenfeld eingefunden.



Marlies Sowart



Susanne Esau

Von dieser Veränderung abgesehen ist das Team stabil geblieben, was in der Pandemiezeit ein Vorteil war. Auch wenn wir uns über längere Zeiträume nur digital als Team sehen konnten, war die allgemeine Vertrautheit sehr unterstützend für die Arbeit. Dass es – wie in der Klientenarbeit auch – nicht ohne persönlichen Kontakt geht, war aber auch immer wieder spürbar.

Zum Schluss der Dank an alle, die im letzten Jahr mit uns zusammengearbeitet und uns unterstützt haben. Wir haben im Kreis Stormarn und auch im Kirchenkreis Hamburg-Ost verlässliche Strukturen, auf die wir immer gern zurückgreifen.

Herzlichst Ihr

Christoph Haberer

Junge Menschen in der Beratung

Die Frage, wie Familien und ihre Kinder den Weg zu uns finden, ist für uns von großem Interesse, weil wir hier einen Hinweis erhalten, ob unsere Vernetzungsaktivitäten ausreichen, oder ob bestimmte Felder zu wenig auftauchen. Im Statistikteil können Sie unter „Anregung“ die genauen Angaben finden. Im Vergleich mit dem Jahresbericht 2010 gibt es Verschiebungen. So hat die Kategorie „Eltern/Personensorgeberechtigte“ deutlich zugelegt. Das ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass Eltern von sich aus im Internet nach Hilfe suchen und dann leicht auf uns stoßen. Zugenommen hat auch die Zahl der Fälle, in denen „der junge Mensch selbst“ auf die Beratungsstelle gekommen ist – sicher auch eine Folge der Internetpräsenz und des selbstverständlichen Umgangs damit. Zugenommen haben auch die Anregungen durch „Schule, Kindertageseinrichtung und Ausbildung“, sicher ein Ergebnis der gestiegenen Anzahl von Schulsozialarbeiter:innen, die nicht selten auch Jugendliche zu uns begleiten. Etwas nachgelassen hat der Anteil der Anregungen durch „Soziale Dienste und Institutionen“, sowie „Ärzt:innen“. Zugenommen hat dafür der Anteil der durch „Gerichte oder Rechtsanwälte“ zu uns verwiesenen Eltern. Wir können erkennen, dass die Betroffenen eher selbst aktiv werden und uns auch finden. Das ist eine gute Erkenntnis. Dass gleichzeitig auch die Vernetzung funktioniert ist erkennbar und genauso wichtig.

Gerade im letzten Jahr haben sich viele verzweifelte Eltern an uns gewendet, die für ihre Kinder – meist Mädchen – dringend Hilfe bzw. einen Therapieplatz suchten (diese Tendenz hat sich auch 2022 fortgesetzt). Im Gesundheitswesen in einer vertretbaren Zeit einen Platz zu bekommen war ein aussichtsloses Unterfangen. So sind bei uns viele Jugendliche angemeldet worden, die gravierende Symptome wie Essstörungen und selbstverletzendes Verhalten bis hin zur Suizidalität entwickelt haben. Depressive Verstimmungen waren auch schon

bei Kindern festzustellen; ebenso bei Jungerwachsenen, deren Lebenspläne durch Corona ausgehebelt wurden – siehe weiter unten. Für uns stellt sich das Problem, dass wir als Jugendhilfeeinrichtung nicht die Lücken im Gesundheitswesen auffangen können und uns gleichzeitig aber zuständig fühlen für die Familien, die sich an uns wenden. In diesem Spannungsfeld fand eine gewisse Mangelverwaltung statt, die auch zu längeren Wartezeiten führte. Besonders hervorheben möchte ich hier auch den Einsatz unserer Sekretärinnen, die ja als erste mit den Eltern zu tun haben und immer wieder trösten und um Verständnis bitten müssen, dass Hilfe nicht so schnell angeboten werden kann, wie es wünschenswert und auch nötig wäre. Der Umgang mit Verzweiflung aber auch Ärger ist eine zusätzliche Herausforderung, die im letzten Jahr größer war, als zuvor. Im Versorgungsbereich muss dringend eine Ausweitung erfolgen, da die Situation nicht auf das letzte Jahr beschränkt bleibt und wir mit Langzeitfolgen der Pandemie rechnen müssen.

Frau Priß hat sich mit den Problemen der Jungerwachsenen beschäftigt, die die Entwicklungsaufgabe der Ablösung vom Elternhaus haben, aber dabei ausgebremst werden:

Wie können wir das Nest verlassen, wenn wir nirgends hinmüssen?

Der Wechsel vom sehr strukturierten Schulalltag in die Ausbildung oder das Studium ist für viele junge Erwachsene freiwillig oder unfreiwillig damit verbunden, das Elternhaus zu verlassen. Die jungen Menschen ziehen neugierig, besorgt, ängstlich oder mit gemischten Gefühlen hinaus in die Welt. Manchmal ist diese Welt räumlich ganz nah am Elternhaus, in anderen Fällen weit entfernt. Es gibt verschiedene Hintergründe: manche junge Erwachsene wollen ausziehen, andere sollen und wieder andere

müssen, da der Ausbildungsbetrieb, die Universität oder Hochschule sich an einem anderen Ort befinden. Nun müssen Wohnräume auch finanziert werden und nicht selten unterstützen Eltern hier.

Was passiert nun aber, wenn der Zeitpunkt kommt und nichts mehr ist, wie es jahrelang war, wie man es gedanklich schon 100 Mal durchgespielt hatte? Für manche Eltern war die Vorbereitung auf das "Loslassen" der Kinder ein langer Prozess, der auch schmerzhaft sein kann, gleichzeitig war das Kinderzimmer gedanklich vielleicht schon ein halber Hobbyraum und für manche Kinder waren Ausschlafen ohne schlechtes Gewissen und Partys unter der Woche zum Greifen nah. Und dann kommt da einer und sagt: „Moment mal!“ Jetzt haben wir Corona und alles findet nur noch online statt, wenn überhaupt.

Wie lange? Das weiß niemand. Finanzieren die Eltern eine WG oder eine Wohnung, wenn es gar nicht sein muss? Wollen junge Menschen überhaupt ausziehen, wenn sie nicht müssen und wenn vielleicht niemand mehr eine WG gründen möchte? Wir erleben viele junge Erwachsene in einem andauernden abwartenden Zustand, in dem sich Dinge weder vor-, noch zurückbewegen. Dieser Zustand kann etwas machen - mit allen Beteiligten.

In der Beratungsstelle sprechen wir mit jungen Erwachsenen und erleben, wie diese durch den Zustand verunsichert sind, teilweise auch überfordert wirken. Manche entwickeln massive Zukunftsängste und reagieren mit Rückzug aus all ihren sozialen Bezügen. Für die jungen Erwachsenen war der gedankliche Abnabelungsprozess vom Elternhaus oft kein leichter Weg und dann haben sie sich durchgerungen und dann stagniert dieser Prozess und niemand kann ihnen sagen, wann und wie es weitergehen wird.

In einigen Familien gestaltet sich das Zusammenleben zunehmend herausfordernd. Raum und Privatsphäre sind manchmal

knapp. Plötzlich sind in vielen Familien alle immer zu Hause. Ist ein Familiensystem dafür gerüstet? Wie kann ich mir Freiräume schaffen, wenn alles geschlossen ist, es draußen regnet und zu Hause immer jemand ist? Dies kann sowohl für junge Menschen, als auch für deren Eltern herausfordernd sein.

In einigen Fällen kann es für das ganze Familiensystem entlastend sein, diese Dinge anzusprechen. Dann bekommen die manchmal genervte und angespannte Grundstimmung und auch die diffuse Lähmung und Angst einen Hintergrund und es kann anders damit umgegangen werden. Es kann vielleicht sogar gemeinsam darüber gelacht werden, dass es allen ähnlich geht. Vielleicht kann man Zeiten vereinbaren, in denen jeder mal die Wohnung für sich hat und auch Zeiten, die man bewusst miteinander als Familie verbringt.

Es ist eine herausfordernde Situation und niemand trägt Schuld daran. Familien können diese Situation meist nur gemeinsam lösen.



Eine ganz eigene Gruppe in der Beratung sind die Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Herr Faghir Afghani stellt hier kurz dar, wie deren Zugangswege sind und mit welchen Problemen sie zu uns kommen:

Wie gelangen junge Menschen oder junge Erwachsene mit Migrationshintergrund in unsere Beratungsstelle?

Ich berate junge Menschen in der Muttersprache Farsi/Dari. Diese psychosoziale Unterstützung ist ein kultursensibler Ansatz zur Bewältigung von Fluchtraumata.

Die Unterstützung ist z. B. hilfreich bei Bewältigung von:

- Traurigkeit, Einsamkeit
- Grübeln / Gedankenspiralen
- Alpträumen, Schlafproblemen
- Gefühlen der Hilflosigkeit
- Ängsten
- Verlust von innerer und äußerer Sicherheit

Schulsozialarbeiter*innen, Lehrer*innen, Familiengericht, Vormundschaft, Bezugsbetreuer, Jobcenter, Jugendämter und Jugendzentren wenden sich an unsere Beratungsstelle, um eine muttersprachliche Beratung für Jugendliche und junge Erwachsene zu organisieren.

Auch hier kann unser Angebot nur eine erste Hilfe sein und für viele Jugendliche ist es verständlicherweise eine große Erleichterung, wenn sie in ihrer Muttersprache über sich und ihre Probleme sprechen können.

Herr Faghir Afghani hat zwar eine Ausbildung in Traumapädagogik, aber wenn sich gravierende psychische Probleme zeigen, entsteht das gleiche Problem, wie bei allen anderen Kindern und Jugendlichen mit Therapiebedarf. Es gibt zu wenig Kapazitäten im Gesundheitswesen.

Nicola Priß

Aschkan Faghir Afghani

Christoph Haberer



Sexualität und Geschlecht- Dialog zwischen Gesellschaft und Individuum

„Ich bin zwar als Mädchen geboren und sozialisiert worden, aber ich fühle mich als Junge und möchte ein Junge sein.“ --- „Ich bin nicht binär. Bitte nennt mich Sascha und sagt nicht er oder sie, wenn ihr über mich sprecht.“ --- „Ich würde mich eher in der pansexuellen Richtung verorten.“

Im beraterischen und psychotherapeutischen Alltag tauchen solche Aussagen zunehmend auf und beschäftigen uns. Mit ihnen zusammen kommen Menschen, die Begleitung in schwierigen Lebenssituationen wünschen. Die Auseinandersetzung mit ihrem Geschlecht und ihrer Sexualität ist Teil ihrer derzeitigen inneren und äußeren Konflikte. Es tauchen Begrifflichkeiten wie non-binary, Transsexualität, Geschlechtsdysphorie, Geschlechtsidentität, Pansexualität, Asexualität und sicher noch weitere auf, die ich noch nicht kenne oder hier vergessen habe. Ich habe schon in verschiedenen Gesprächen mit Jugendlichen staunen dürfen, was für ein Wissen über geschlechtliche und sexuelle Diversitäten bei ihnen vorhanden ist.

Unser sozialpädagogischer Praktikant Frederic Lilienthal, der uns ab August 2021 für ein halbes Jahr begleitete, hat Definitionen zusammengestellt, die hier eine erste Orientierung geben können. Dass dieses Thema viele junge Menschen beschäftigt, stellt auch die Spezialambulanz für Sexuelle Gesundheit und Transgender-Versorgung an der Universitäts-Klinik Hamburg-Eppendorf (UKE) fest, die bei dem höher werdenden Beratungsbedarf kaum noch hinterherkommt. Dadurch entstehen für Ratsuchende lange Wartezeiten bis zum ersten Termin und zwischen den Terminen. Auch in den einschlägigen Fortbildungsangeboten taucht dieses Thema immer öfter auf.

Für Eltern, Angehörige, Pädagog:innen, Psycholog:innen und Ärzt:innen stellt sich

bei Begegnung mit diesem Themenkomplex oft erst einmal Irritation und Ratlosigkeit ein. Wie orientiere ich mich in diesen Begrifflichkeiten? Wie kann ich darüber sprechen? Wie ist das zu bewerten? Was muss ich tun? Wie ernst ist das alles zu nehmen?

Mit welcher Grundhaltung ich dem Thema zurzeit begegne, soll hier dargestellt werden.

Sexualität ist der Ursprung unserer aller Existenz. Die Menschen beschäftigen sich schon immer mit ihr, uralte Bilder und Geschichten zeugen davon. In den letzten 150 Jahren gab es gesellschaftlich gesehen sehr viel Bewegung in dieses Thema. Am Beispiel der Homosexualität wird die Spannweite deutlich: Von mörderischer Verfolgung im Nationalsozialismus über eine psychiatrische Pathologisierung bis in die 1990er Jahre und bis hin zur Möglichkeit der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft seit 2017. Transgeschlechtlichkeit galt leider bis 2019 als psychische Erkrankung und erst seither setzt sich die Bundespsychotherapeutenkammer gegen deren Pathologisierung ein.

Die sexuelle Revolution in den 1960er Jahren hat das Sprechen über Sexualität, Aufklärung und eine Freude am Ausprobieren thematisiert und den Beginn gesellschaftlicher Veränderung markiert. Heutzutage wird in Schulen, unter Kindern und Jugendlichen und in Familien oft mehr über Sexualität gesprochen als noch vor einigen Jahrzehnten. Die Inhalte verändern sich und auch gefährliche Themen wie erhöhte Verfügbarkeit von (Kinder-) Pornographie durch die modernen Medien tauchen auf. Dass Sexualität kein Thema ist, was sozusagen einfach nur „befreit“ werden musste und jetzt erledigt sein könnte – wie der Begriff der „sexuellen Befreiung“ suggeriert -

wird am aktuellen gesellschaftlichen Diskurs deutlich. Sexualität kann viele Formen annehmen, sie ist etwas Organisches und nichts, was sich in nur zwei bis drei Schubladen stecken lässt. Die neu bekanntwerdenden Begriffe erweitern die Kategorien und weichen somit gewohntes Denken auf.

Nicht nur der Blick auf die Sexualität hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert, sondern auch der Blick auf das Geschlecht oder besser gesagt die Geschlechter, die diversen Geschlechter. Die Auseinandersetzung damit wird in immer mehr Geschriebenem sichtbar. Als die patriarchalen Strukturen noch fester gesellschaftlich verankert waren, war es nur logisch zu schreiben: „Psychologen beraten Schüler“ Doch mit zunehmender Emanzipierung der Frau emanzipierte sich die Schreibweise „Psychologen und Psychologinnen beraten Schüler und Schülerinnen.“ So werden beide Geschlechter berücksichtigt.

Dass es allerdings nicht nur zwei Geschlechter gibt, sondern männlich und weiblich lediglich die Pole eines Kontinuums sind, in dem viel möglich ist, wird mit der sogenannten Gender-Gap deutlich: „Psycholog:innen beraten Schüler:innen.“ Das kann auch in der gesprochenen Sprache als kurze Pause für Zuhörer:innen erlebbar und somit Teil der Realität werden. Das biologische Geschlecht behandelt hier nur eine Ebene, das soziale Geschlecht eine andere und die Geschlechtsidentität eine weitere. Und ich muss Sie leider enttäuschen, denn nicht einmal das biologische Geschlecht ist eindeutig bestimmbar, wie in der Genforschung festgestellt wurde. Die XX-Chromosomen für weiblich und XY-Chromosomen für männlich sind also ebenfalls nur eine grobe Kategorisierung zweier Pole, zwischen denen es viele Abstufungen gibt. Die Definition der beiden Pole sorgt dafür, dass bei dem Großteil neugeborener Kinder eindeutige primäre Geschlechtsmerkmale erkannt werden und das Kind daraufhin einen weiblichen oder männlichen Namen bekommt. Mit dieser Zuschreibung

beginnt sich das soziale Geschlecht zu bilden. Im sozialen Austausch entsteht eine Idee davon, ob das Kind ein Mädchen oder ein Junge ist. Mit dieser Idee sind Zuschreibungen wie Eigenschaften, Tätigkeiten, Vorlieben und anderes verknüpft. Je nachdem wie geschlechtersensibel das Umfeld ist, sind diese Zuschreibungen mehr oder weniger stark wirksam. Wirksam sind sie allemal; entziehen kann sich diesen ein sozial lebender Mensch nicht. Diese äußeren Geschlechtszuschreibungen und das Erleben des eigenen biologischen Geschlechtes am eigenen Körper bilden die Grundlage für einen komplexen inneren Prozess, der die Jugendzeit über andauert: die Entwicklung einer Geschlechtsidentität. Dieser Prozess kann unterschiedlich lang dauern, unterschiedlichen Höhen und Tiefen unterliegen und ganz unterschiedlich existentiell, ein- oder mehrdeutig sein.



Kein Mensch bleibt von diesem inneren Thema verschont, es wird lediglich unterschiedlich bewusst erlebt und kommuniziert. Die Geschlechtsidentität bildet die Grundlage für gelebte Sexualität und sexuelle Vorlieben. Sexuelle Erlebnisse beeinflussen allerdings ebenso die Geschlechtsidentität. Diese beiden Themen sind also eng miteinander verwoben und beeinflussen sich gegenseitig. Das wird auch daran deutlich, dass in den Medien über Geschlechtsidentitäten und verschiedene sexuellen Präferenzen oft gleichzeitig berichtet wird.

Wenn ich als Beraterin einem jungen Menschen (oder Angehörigen) begegne, der mir mit oben stehenden oder ähnlichen Aussagen ihre:seine innere Not aufzeigt, stehe ich vor einem Balance-Akt im Umgang damit. Am Anfang geht es oft darum erst einmal in unserem Miteinander eine Sprache zu finden, worin sich der Mensch angenommen fühlt, also ihn beispielsweise als männlich anzusprechen, auch wenn der Geburtsname weiblich ist, wenn diese Person sich darin mehr zu Hause fühlt. Mich interessieren die sozialen Herausforderungen, vor denen der:diejenige im Alltag steht.

Das heißt, welche äußeren Auseinandersetzungen oder welches Zusammenfinden geht mit dieser Thematik einher. Das können Konflikte mit Eltern sein oder Lehrern, die diese Themen nicht ernst nehmen und als jugendliche Laune betiteln, das können Gleichaltrige sein, die ausgrenzen oder eben solche, die sich vorbildhaft Raum nehmen für ihre Art des Seins. Über diese äußeren Geschehnisse, die als Erlebnisse berichtet werden können, fällt es oft leichter zu sprechen als über das innere Erleben. Die einzigartige Innenwelt eines Menschen kennenzulernen, macht für mich die Faszination an meinem psychologischen Beruf aus. Ich bin neugierig, wie sich jemand fühlt, welche Ängste und Befürchtungen er:sie hat und wo es gefühlte Sicherheiten in der eigenen Existenz gibt. Mit welchen Augen sieht jemand die Welt? Und welche äußeren Kategorien hat dieser Mensch aus welchen Gründen als passenden Titel für sein inneres Erleben auserkoren?

Es gibt immer eine Erklärung, warum jemand wie denkt und handelt und diese liegt oft im Gefühlsleben und dem Versuch, mit diesen Gefühlen in dieser gegebenen Welt zurecht zu kommen. Wir finden eine Erklärung nicht immer, aber wir machen uns zusammen auf die Suche. Ich als Beraterin mache mich mit den Ratsuchenden auf die Suche danach, wo sie in ihrer Entwicklung der Geschlechtsidentität und sexuellen Orientierung zurzeit stehen. Sich selbst Kate-

gorien zuzuschreiben und sich darin auszuprobieren, wie es sich anfühlt und was es mit einem in seinem:ihrer Leben macht, verstehe ich zuerst einmal als einen Suchprozess.



Wohin dieser Prozess führt und ob am Ende vielleicht invasive Eingriffe wie eine Geschlechtsumwandlung stehen, das lässt sich am Anfang nicht beurteilen. Und ich persönlich denke auch, es braucht viel Zeit, vertrauensvolle Beziehungen und ein stetiges besseres Kennenlernen des Eigenen, um den eigenen Weg zu finden. Den „richtigen“ Weg gibt es auch hier wie so oft nicht, aber es gibt hilfreiche innere Einstellungen. Uns als erwachsene Begleiter:innen dieser jungen Menschen wünsche ich Neugierde und Interesse für die Ideen der jungen Menschen und ihr inneres Erleben dabei. Ebenso wünsche ich uns Geduld, die uns nicht blind in Aktionismus verfallen, sondern das Geschehen beobachten und die Entwicklungen wahrnehmen lässt. Dazu gehört die Fähigkeit Ambivalenzen innerlich auszuhalten, also das hin und hergerissen sein zwischen verschiedenen Ansichten in sich halten zu können.

Den Handlungsdruck, der entstehen kann, gilt es wahrzunehmen und für sich und miteinander zu prüfen, ob es im individuellen Fall um Handlungen als Lösungen geht oder um innere, also psychische Lösungen von schwierigen Lebensaufgaben. Auch die eigene Haltung zu Sexualität kann und sollte für uns Gegenstand intensiver Betrachtung und Reflexion werden und uns somit einer offenen Haltung annähern.

Informationen von Frederic Lilienthal:

Queere Menschen nutzen häufig Begriffe die für den nicht eingeweihten Außenstehenden zunächst verwirrend wirken können. Hier soll ein kurzer Überblick über die verbreitetsten Begrifflichkeiten gegeben werden. Die Begrifflichkeiten lassen sich grob in drei Kategorien aufteilen. Diese Kategorien sind voneinander weitestgehend unabhängig:

Biologisches Geschlecht:

Dies beschreibt die biologischen Aspekte eines Menschen, also Hormone, primäre und sekundäre Geschlechtsorgane. In den letzten Jahren haben neue Erkenntnisse bewiesen, dass das biologische Geschlecht nicht als binär betrachtet werden sollte. Vielmehr sollte es als Spektrum verstanden werden. Wir wissen heute, dass neben X&Y noch mindestens 12 andere Chromosomen und über 30 Gene einen Einfluss auf das biologische Geschlecht eines Menschen haben. Dadurch gibt es eine Vielzahl von möglichen Kombinationen außerhalb der Vorstellung von einem rigid-binären System von Mann-Frau.

Intersex ist ein Sammelbegriff für eine medizinische Diagnose, welche unterschiedliche klinische Phänomene mit verschiedenen Ursachen zusammenfasst. Intersex-Menschen haben biologische Geschlechtsmerkmale, zum Beispiel Genitalien, Chromosomen oder Hormone, die nicht der medizinischen Norm von „eindeutig“ männlich oder weiblich zugeordnet werden können.

Ungefähr 2 von 1000 Kindern werden mit Intersex-Merkmalen geboren. Es ist weiterhin gang und gäbe, dass Intersex-Babies die beispielsweise mit zwei Geschlechtsorganen geboren werden unmittelbar nach der Geburt einer Genitalangleichung unterzogen werden. Seit dem 22. Mai 2021 ist dies in Deutschland verboten. Genitalangleichungen ohne die Zustimmung der Person

können im späteren Leben zu starken Problemen führen, häufig lernen diese Menschen erst sehr spät, dass sie überhaupt Intersex sind.

Geschlechtsidentität:

Im Gegensatz zum biologischen Geschlecht ist die Geschlechtsidentität (*gender* im Englischen) nicht messbar anhand von Chromosomen oder Hormonen. Gender beschreibt das innere Erleben eines jeden Menschen, gekoppelt mit gesellschaftlichen Geschlechterrollen. Bei der Geburt wird jedem Menschen ein Gender zugewiesen, welches dem biologischen Geschlecht entspricht. Im Laufe des Lebens kann sich das eigene Erleben des Geschlechts von dem bei Geburt zugewiesenen unterscheiden.

Am deutlichsten ist dies bei Trans**Menschen* zu beobachten. Gender ist auf einem Spektrum zu betrachten. Es gibt keine feste Anzahl von Geschlechtern, da das eigene Erleben jedes Menschen unterschiedlich ist. Auch zwischen zwei Männern können massive Unterschiede in ihrem eigenen Geschlechterverständnis bestehen, was eine Betrachtung als Spektrum nahelegt. Das (veraltete) binäre Geschlechtskonzept ist am verbreitetsten in europäischen Kulturkreisen, außerhalb Europas bestehen eine Vielzahl von anderen Geschlechtsidentitäten, z.B. die Hijra im indischen Subkontinent oder Two-Spirit Identitäten in amerikanischen Ureinwohnerkulturen.

Transgender bezeichnet Menschen, die sich mit einem anderen gesellschaftlichen Geschlecht identifizieren als dem, welches ihnen bei Geburt zugewiesen wurde. Hierbei ist besondere Vorsicht bei der Wortwahl geboten. Ein Transmann ist eine Person, die früher als Frau gelebt hat aber jetzt ein Mann ist. Eine Transfrau hat früher einmal als Mann gelebt und ist jetzt eine Frau bzw. identifiziert sich jetzt als Frau. Zu einem respektvollen Umgang mit Trans**Menschen* gehört das Nutzen der korrekten Pronomina und Namen. Hierbei ist es völlig in

Ordnung nachzufragen, welche Pronomina/Namen benutzt werden sollen, solange diese Frage respektvoll gestellt wird. Für manche Trans*Menschen gehören zu ihrer Transition Hormontherapie und gegebenenfalls chirurgische Eingriffe wie z.B. Mastektomie. Dies ist allerdings nicht für alle Trans*Menschen erreichbar.

Nicht-Binär ist ein Sammelbegriff der Geschlechtsidentitäten beschreibt, die auf dem Spektrum zwischen den Bereichen “Mann” und “Frau” liegen. Dies zeigt sich häufig durch androgynes Aussehen/Kleidungsstile, allerdings ist die Geschlechtsidentität völlig separat von Aussehen. Auch äußerlich weiblich oder männlich aussehende Menschen können sich als Nicht-Binär identifizieren.

Cisgender (vom griechischen *cis* “diesseits”) beschreibt Menschen, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, welches ihnen bei Geburt zugewiesen wurde. Cis stellt dabei das Gegenstück zu Trans dar.

Genderdysphorie beschreibt die Inkongruenz zwischen dem biologischen Geschlecht eines Menschen und der Geschlechtsidentität. Zum Beispiel Dinge eine als weiblich wahrnehmende Stimme oder sichtbare weibliche Brüste können bei Transmännern Dysphorie auslösen. Dysphorie kann in vielen Fällen zu Depressionen führen.

Sexuelle und Romantische Attraktion

Der gesellschaftlich am sichtbarste Teil der LGBTQ + (Lesbian Gay Bisexual Transgender Queer) Community sind Menschen,

die in ihrer sexuellen und/oder romantischen Attraktion von Heterosexualität abweichen. In vergangenen Studien identifizierten sich etwa 7% der deutschen Bevölkerung als nicht heterosexuell. Es wird vermutet, dass diese Zahl in den nächsten Jahren weiter steigt. Dies ist zurückzuführen auf erhöhte gesellschaftliche Akzeptanz von queeren Menschen und mehr positiver Darstellung in Medien.

Schwul und Lesbisch sind die zwei Begriffe, die im Mainstream am bekanntesten sind. Diese beschreiben Attraktion zu Menschen des eigenen Geschlechts.

Bisexuell und Pansexuell werden häufig synonym verwendet, davon ist allerdings abzusehen. Bisexuell beschreibt die Attraktion zu zwei oder mehr Geschlechtern während Pansexuell die Attraktion zu Menschen ohne Bezug auf Geschlecht bezeichnet. Dies sind Nuancen die wichtig sein können im eigenen Erleben der jeweiligen Person und sollten ernst genommen werden.

Asexuell ist eine Bezeichnung für Menschen, die keine sexuelle Attraktion verspüren. Für manche sind sexuelle Aktivitäten abstoßend/eklig, während andere einfach keine Lust/Vergnügen im sexuellen Kontext verspüren. Asexuelle Menschen können trotzdem romantische Attraktion spüren und führen häufig Beziehungen die wenig bis gar keine sexuellen Aktivitäten beinhalten.

Thekla Lorenz

Frederic Lilienthal

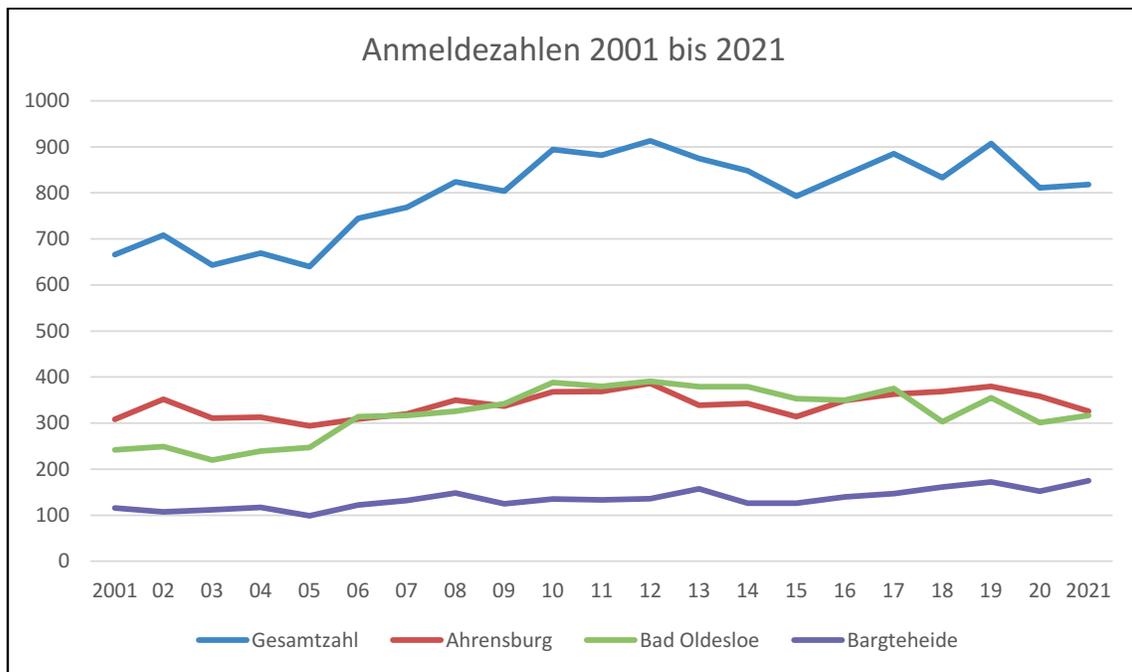


Statistik 2021

Wie in jedem unserer Jahresberichte finden Sie an dieser Stelle die statistischen Daten des vergangenen Jahres. Für die Statistiken 1 bis 6 haben wir wieder alle Anmeldungen zugrunde gelegt, das schließt alle Kinder ein, deretwegen Beratung in Anspruch genommen wurde. Die Statistiken 7 bis 12 beziehen sich nur auf die Arbeit nach SGB VIII. Die Problembereiche haben wir dann wieder getrennt nach Lebensberatung (EL=Ehe- und Lebensberatung) und Jugendhilfe dargestellt.

Im Jahr 2021 konnten wir in den drei Beratungsstellen insgesamt **818** Neuanmeldungen registrieren. Die Anmeldungen stehen im Jugendhilfebereich in der Regel für ganze Familien, deren Mitglieder in den verschiedensten Konstellationen und unter Umständen auch von verschiedenen Berater*innen betreut werden. Genauere Angaben finden Sie weiter unten.

Statistik 1: Anmeldungen 2001 bis 2021



Im Jahr 2021 können wir geringfügig mehr Neuanmeldungen verzeichnen als im Jahr 2020. Wie in den letzten Jahren erlebt vor allem Bargtheide eine erneute Steigerung bei den Neuanmeldungen. Insgesamt bewegen wir uns auf einem konstant hohen Niveau.

Statistik 2: Klientenaufteilung

Neuanmeldungen 2021

Ahrensburg	Bad Oldesloe	Bargteheide	Gesamtzahl
326	317	175	818

Inhaltliche Differenzierung

	mit KJHG-Bezug	%	ohne KJHG-Bezug	%
Neuanmeldungen	728	88,9	90	11,0
Laufende Fälle	1090	90,2	119	9,8
Abgeschlossene Fälle	640	88,5	83	11,5

Statistik 3: Wartezeit auf das Erstgespräch

Unser Ziel, möglichst zeitnah zur Anmeldung ein Erstgespräch zu führen, konnten wir im Jahr 2021 in **37,8 %** der Fälle mit KJHG-Bezug innerhalb von 14 Tagen, **57,9 %** innerhalb eines Monats erreichen. Die im Jahr 2021 erneut erhöhte Wartezeit kann uns nicht zufrieden stellen. Die Gründe sind vielfältig. Zum einen gab es noch einen Überhang aus dem Jahr 2020. Zum anderen konnten wir durch Online- oder Telefonberatung nicht alle Wünsche zeitnah erfüllen. Da auch ein Teil der Berater:innen im Homeoffice war, mussten Menschen, die eine Beratung in Präsenz wünschten, länger darauf warten. Dass die Wartezeiten im EL-Bereich kürzer waren, zeigt erneut, dass es den Erwachsenen ohne Kinder leichter fiel, sich zu organisieren und Gespräche wahrzunehmen. Evtl. war hier aber auch der Leidensdruck höher.

Wartezeit auf das Erstgespräch	mit KJHG-Bezug in %	Ohne KJHG-Bezug in %
bis zu 14 Tagen	37,8	44,2
bis zu 1 Monat	20,7	26,7
bis zu 2 Monaten	20,2	26,6
länger als 2 Monate	11,8	3,8
ohne Erstgespräch abgeschlossen / am Jahresende noch wartend	10,7	2,2
Gesamt	100	100

Statistik 4: Wartezeit nach dem Erstgespräch

In 55,9% (EL: 39,5 %) der Fälle, in denen nach dem Erstgespräch weitere Beratung vereinbart wurde, konnten innerhalb von zwei Monaten weitere Termine angeboten werden. Die Wartezeit nach dem Erstgespräch ist somit gleich geblieben.

In 20,6 % (EL: 42,0 %) der Fälle mit einem Erstgespräch fand nur ein Beratungsgespräch statt, zum Beispiel, weil die Klienten mit dem einen Gespräch auskommen konnten, kein zweites Gespräch in Anspruch genommen haben, oder aus unterschiedlichen Gründen weiterverwiesen wurden. Letzteres trifft, wie man an der – auch im Vergleich zum Vorjahr - höheren Zahl sehen kann, vor allem für EFL-Klienten zu, die auf niedergelassenen Psychotherapeuten oder andere Angebote hingewiesen wurden. Die Zahl der Einmalkontakte ist im KJHG-Bereich gleich geblieben, im EL-Bereich hat sie zugenommen.

Statistik 5: Sitzungsanzahl bei den abgeschlossenen Fällen (in %)

Sitzungsanzahl	KJHG	EFL
1	18,4	27,7
bis 3	24,7	29,4
bis 5	13,3	12,6
bis 10	17,9	6,7
bis 15	8,5	4,2
bis 20	4,1	6,7
über 20	10,8	2,5

Im KJHG-Bereich wurden 56,4 % der Fälle nach 5 Sitzungen abgeschlossen. Im EL-Bereich waren es 69,7 %. Damit ist der Anteil der kürzeren Beratungen im KJHG-Bereich wieder etwas zurückgegangen. Im EL-Bereich ist er gestiegen. Dies ist wie im vergangenen Jahr u.a. zurückzuführen auf komplexere Problemstellungen in der Arbeit mit Trennungsfamilien und auf unser Bemühen, im Fall der Indikation schneller zu niedergelassenen Psychotherapeut*innen zu verweisen.

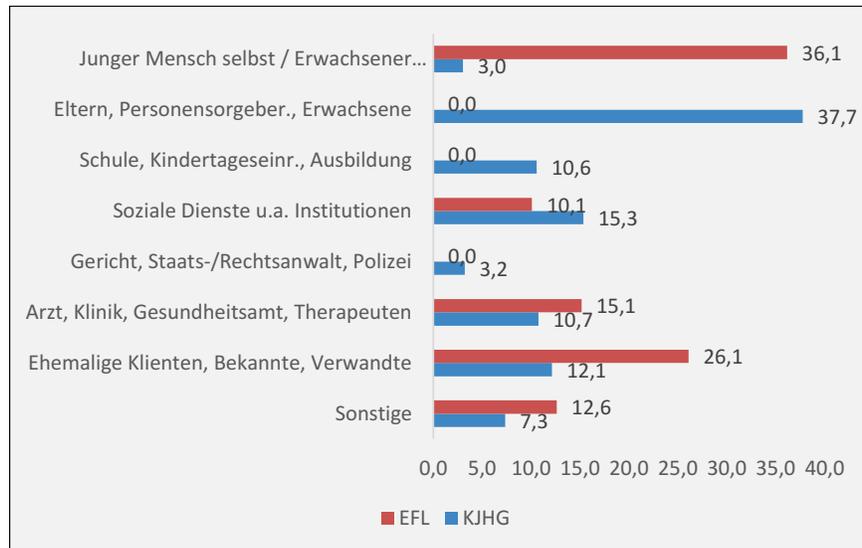
Statistik 6: Die Wohnorte unserer Klienten

In dem Gespräch mit der Qualitätssiegelkommission wurden wir darauf hingewiesen, dass bei sehr kleinen Gemeinden mit nur 1 bis 2 Anmeldungen Spekulationen darüber genährt werden könnten, um wen es sich dabei handelt. Wir haben die Anregung aufgegriffen und schlüsseln jetzt die laufenden Fälle gemäß den Sozialräumen des Kreises Stormarn auf. In großen Gemeinden halten wir die Gefahr, dass Klient*innen identifiziert werden können für gering, so dass hier die Zahl jeweils angegeben wird.

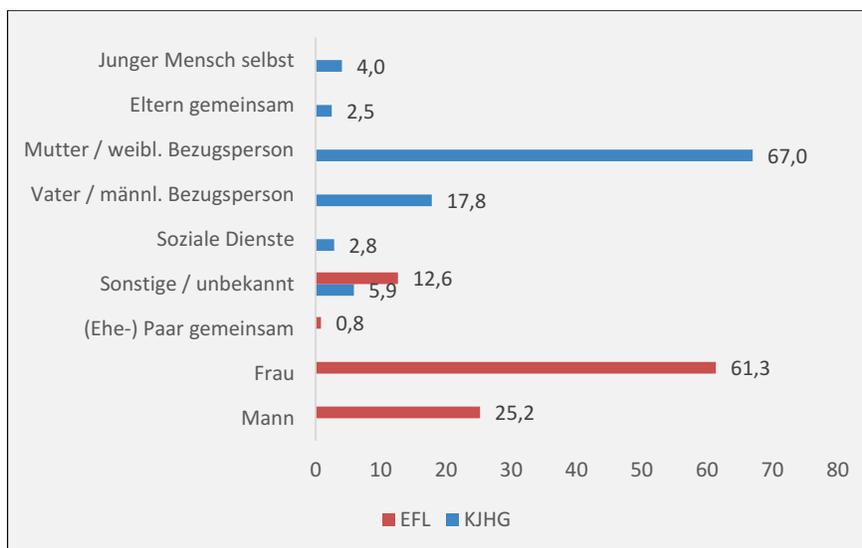
Städte, Ämter und Gemeinden	Ort	Anzahl	Städte, Ämter und Gemeinden	Ort	Anzahl
Stadt	Ahrensburg	222	Amt Nordstormarn	Barnitz	6
Stadt	Bad Oldesloe	208		Grabau	7
Stadt	Bargtheide	136		Westerau	10
Stadt	Reinbek	3		Stubben	2
Stadt	Reinfeld	55		Rehhorst	8
Gemeinde	Ammersbek	53		Zarpen	3
Gemeinde	Barsbüttel	3		Hamberge	10
Gemeinde	Tangstedt	9		Klein Wesenberg,	11
Gemeinde	Trittau	8			
Gemeinde	Großhansdorf	58		Wesenberg	13
Amt Bad Oldesloe-			Amt Siek	Hoisdorf	17
	Lasbek	12		Siek	13
	Pölitz und			Stapelfeld	3
	Neritz	10		andere	
	Rethwisch	12		Gemeinden	4
	Rümpel	10		Großensee	5
	Steinburg	19		Lütjensee	7
	Travenbrück	13			
Amt Bargtheide Land			Amt Trittau		9
	Bargfeld-Stegen	19			
	Delingsdorf	18	Stadt	Hamburg	3
	Elmenhorst	23	Stadt	Lübeck	4
	Hammoor	8	Kreis	Segeberg	5
	Jersbek	9	Kreis	Herzogtum Lauenburg	3
	Todendorf	6			
	Tremsbüttel	9			

Statistik 7: Anregung

Unter „Anregung“ vermerken wir, durch wen unsere Klienten zur Anmeldung bei uns angeregt wurden (Angaben in Prozent).

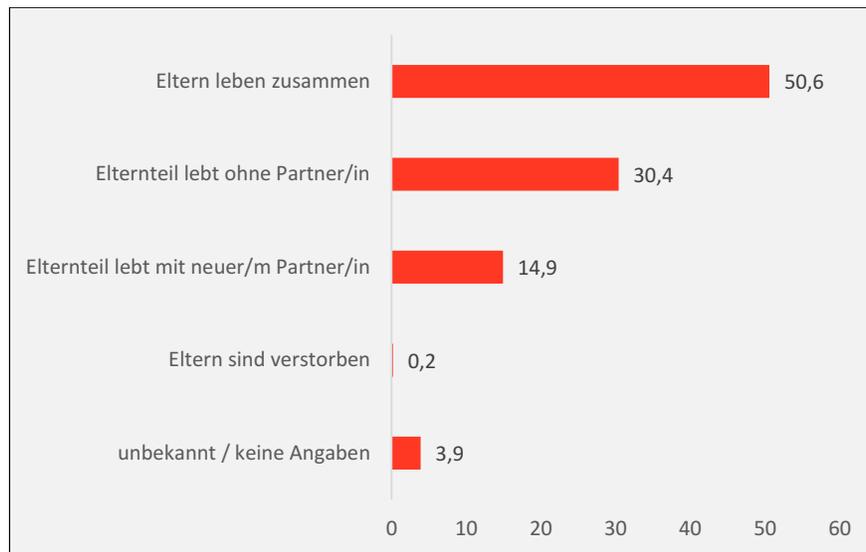


Statistik 8: Initiative



Diese Statistik stellt dar, wer den Kontakt zur Beratungsstelle aufgenommen hat (Angaben in Prozent).

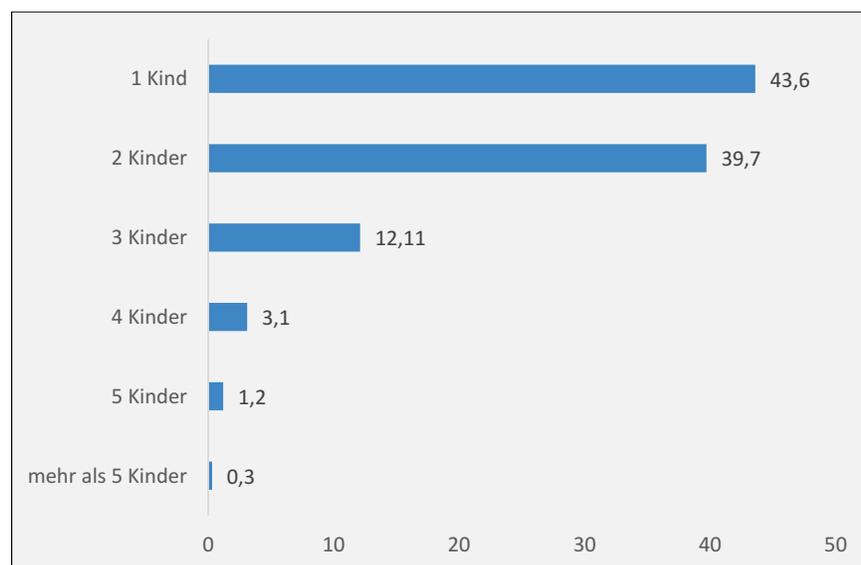
Statistik 9: Familienstand



Hier wird der Familienstand der Eltern angegeben, die sich in Erziehungs- oder Familienfragen an uns gewandt haben. Die Kategorien entsprechen den Vorgaben des Statistischen Landesamtes (Angaben in Prozent).

Statistik 10: Familiengröße

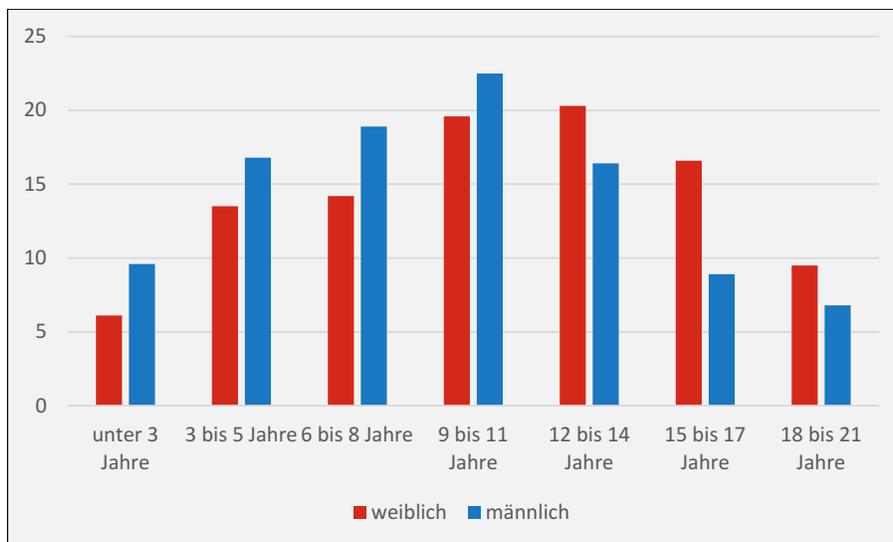
In den von uns im Jahr 2021 betreuten Familien leben mindestens 1856 Kinder und junge Erwachsene.



Angaben in Prozent

Statistik 11: Altersverteilung

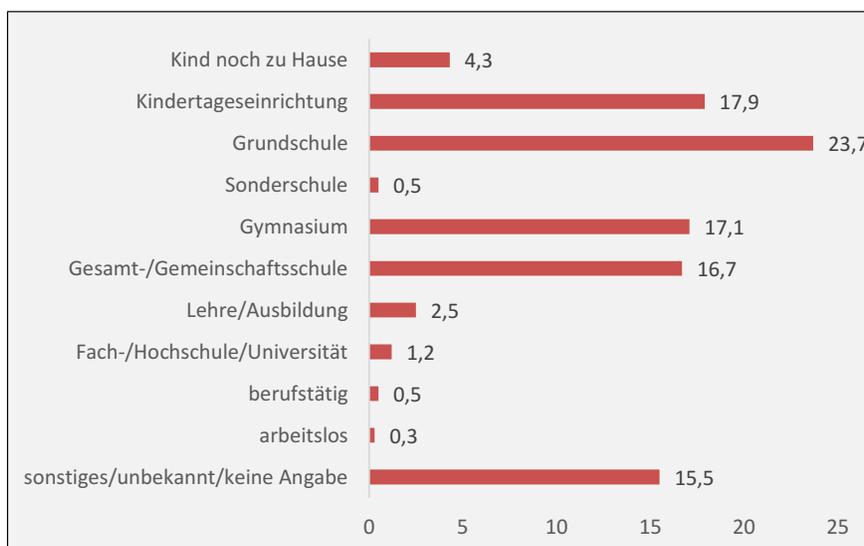
Zahlenangaben (in Prozent) für alle betreuten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen



Auffällig im Jahr 2021 ist, dass wir in der Altersgruppe 9 bis 11 Jahre einen deutlich höheren Anteil an Jungen haben als im Vorjahr. Bei den 15 bis 17jährigen ist dagegen der Anteil der weiblichen Jugendlichen deutlich gestiegen.

Statistik 12: Schulform bzw. Ausbildung

des Kindes, Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen (Angaben in Prozent)



Statistik 13: Anmeldegründe

Die Berater*innen wählen aus einer vorgegebenen Liste maximal drei Anmeldegründe pro Beratungsfall aus. Oft ist die Problemstellung so eindeutig, dass nur eine Möglichkeit angekreuzt wird. Wir stellen hier die Bereiche Lebensberatung und Jugendhilfe jeweils für sich dar. Wichtig ist die Gewichtung innerhalb der Zielgruppe.

Merkmale Lebensberatung (153 Nennungen)	Anzahl	Prozent
Partnerschaft (z. B. Konflikte, Untreue, Ambivalenz, Trennung)	30	19,6
Emotionale Probleme (z. B. indiv. psychische Konflikte – Ängste, Depressionen, posttraumatische Belastungen, Probleme mit der Herkunftsfamilie)	68	44,4
Psychosomatische Probleme	13	8,5
Probleme mit der Gesellschaft (z. B. Arbeitslosigkeit, Migration)	4	2,6
Sinnfragen	8	5,2
Sonstiges	30	19,6

In der Lebensberatung ist die Hauptveränderung der Anstieg bei „Sonstiges“. Das ist ein Hinweis darauf, dass Menschen sich mit sehr unterschiedlichen, manchmal nicht psychologisch einzuordnenden Fragen an uns wenden. Dem entspricht die Steigerung bei den Einmalberatungen, an deren Ende oft die Verweisung an eine geeignetere Beratungseinrichtung stand.

Merkmale Jugendhilfe (1480 Nennungen) („Gründe für die Hilfefewährung“)	Anzahl	Prozent
Unversorgtheit des jungen Menschen, z. B. Ausfall der Bezugsperson wg. Krankheit, stationärer Unterbringung, Inhaftierung, Tod; unbegleitet eingereiste Minderjährige	5	0,3
Unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung d. j. Menschen. i. d. Fam., z. B. soziale, gesundheitliche, wirtschaftliche Probleme	2	0,1
Gefährdung des Kindeswohls	48	3,3
Traumatisierung des jungen Menschen durch körperliche oder seelische Gewalt, sexuellen Missbrauch, anderes Trauma	43	2,9
Vernachlässigung, Verwahrlosung des jungen Menschen z. B. Vernachlässigung, Aufwachsen ohne Wertorientierung	5	0,4
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern / Personensorgeberechtigten z. B. Erziehungsunsicherheit, pädagogische Überforderung, unangemessene Verwöhnung	101	6,8
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern z. B. psychische Erkrankung, Suchtverhalten, geistige oder seelische Behinderung	149	10,1

Familiäre Konflikte		756	47,8
	Schwierige Familiensituation z. B. Konflikte zwischen den Eltern, Multiproblemfamilie, sonst. schwierige Fam.-Situat.	315	21,3
	Trennung oder Scheidung der Eltern	259	17,5
	Migrationsbedingte Probleme Konflikte, die aus dem Leben in zwei Kulturen resultieren	14	0,9
	Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kind bzw. anderen Familienmitgliedern (z. B. Pubertätsprobleme)	119	8,1
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten (dissoziales Verhalten) des jungen Menschen		115	7,8
	Externalisiertes Verhalten z. B. Aggressivität, Weglaufen, Delinquenz, Suchtprobleme, Geschwisterrivalität	72	4,9
	Internalisiertes Verhalten z. B. Gehemmtheit, Isolation, Verweigerung, Rückzug	43	2,9
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen		216	14,6
	Entwicklungsauffälligkeiten z. B. späte Sprachentwicklung, frühe sexuelle Reife, Hochbegabung	25	1,7
	Emotionale Probleme des jungen Menschen z. B. Ängste, Zwänge, Selbstmordgefährdung	144	9,7
	Körperlich-seelische Auffälligkeiten z. B. Einnässen, Schlafstörungen, Essstörungen	47	3,2
Schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen, z. B. Schwierigkeiten mit Leistungsanforderungen, Konzentrationsprobleme (ADS, Hyperaktivität), schulvermeidendes Verhalten (Schwänzen), Hochbegabung, Mobbing, Arbeitslosigkeit		107	7,2

Im Bereich der Jugendhilfe werden auch 2021 die „familiären Konflikte“ am häufigsten genannt. Im Bereich „Gefährdung des Kindeswohls“ gibt es keinen Anstieg, wohl aber bei den „Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kind und anderen Familienmitgliedern“ und bei den „emotionalen Problemen“ incl. Selbstmordgefährdung. Hier bildet sich das ab, was ich weiter oben angesprochen habe.

Christoph Haberer

Das Team 2021

Esau, Susanne

Sekretärin in Ahrensburg und Bad Oldesloe

Faghir Afghani, Aschkan – Dipl.-Sozialpädagoge, Systemischer Paar- und Familientherapeut, Erziehungsberatung, KIB-Trainer

Gehlhaar, Sabine

Sekretärin in Ahrensburg

Haberer, Christoph – Dipl.-Psychologe Psychologischer Psychotherapeut, Tiefenpsychologische Beratung und Therapie, Paar- und Familientherapie (BvPPF), KIB-Trainer, Leiter der Beratungsstelle

Krone, Axel – Dipl.-Psychologe, Kreative Kindertherapie, Gestalttherapie, Supervisor und Gemeindeberater, KIB-Trainer

Lorenz, Thekla – Psychologin (M.Sc.) Erziehungsberatung, Jugendlichenberatung, Lebensberatung

Mahncke-Wachter, Steffi – Gymnasiallehrerin, Systemische Paar- und Familientherapeutin

Meiners, Peter – Dipl.-Sozialpädagoge, Mediator, Systemischer Paar- und Familientherapeut, Paarberatung, Erziehungsberatung

Peterek, Ina-Maria –Diplom-Heilpädagogin, Personenzentrierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie,

Personenzentrierte Elternberatung, Entwicklungspsychologische Beratung

Ponath, Petra

Sekretärin in Bargteheide

Priß, Nicola – Psychologin (M.Sc.) Systemische Beraterin und Therapeutin, Mobile Beratung in Kindertagesstätten, KIB-Trainerin

Reynders, Irmela – Dipl.-Pädagogin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Tiefenpsychologische Beratung und Therapie, Psychotraumatheapeutin (DeGPT), EPL-Trainerin

Rieger, Carola – Dipl.-Soz.Päd. Systemische Paar- und Familientherapeutin (DGSF), KIB-Trainerin

Schmidt, Wiebke – Dipl.-Soz. Päd. Diakonin, Seelsorge, Geistl. Begleitung, Tiefenpsychologische Beratung, Paar- und Familientherapie (BvPPF) Erziehungsberatung, Trennung und Scheidung, KIB-Trainerin

Sowart, Marlies

Sekretärin in Ahrensburg und Bad Oldesloe

Suckow, Bärbel – Dipl.-Psychologin, Klientenzentrierte Spiel- und Familientherapie, Erziehungsberatung, stellvertretende Leiterin der Beratungsstelle, KIB-Trainerin

Wriedt, Kirsten

Sekretärin in Bad Oldesloe

BAFM Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V.
BvPPF Bundesverband Psychoanalytische Paar- und Familientherapie
DeGPT Deutsche Ges.für Psychotraumatheapie

DGSF Deutsche Gesellschaft für Systemische und Familientherapie
EPL Ein partnerschaftliches Lernprogramm
KiB Kinder im Blick

Evangelische Beratungsstelle Ahrensburg



Sie finden unsere Beratungsstelle in Ahrensburg, Große Straße 16 – 20, im ersten Stock.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen Sie uns aus Richtung Bad Oldesloe / Bargtheide mit der Regionalbahn RE 8 oder mit dem Bus 8110 bis zum Bahnhof Ahrensburg. Der Fußweg vom Bahnhof Ahrensburg zu uns beträgt etwa zwölf Minuten.

Innerhalb Ahrensburgs können Sie die Buslinien des HVV 474, 476, oder 169 bis zur Haltestelle Große Straße nutzen, der Fußweg beträgt dann etwa drei Minuten.

Wenn Sie mit dem PKW zu uns kommen, empfiehlt sich das gebührenpflichtige Parkhaus des City Center Ahrensburg (CCA).

Evangelische Beratungsstelle Bargteheide



Sie finden unsere Beratungsstelle in Bargteheide in der Lindenstraße 3, im Haus „Wolke 3“ im ersten Stock rechts.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen Sie uns aus Richtung Ahrensburg und aus Richtung Bad Oldesloe mit der Regionalbahn RE 8, Haltestelle Bargteheide Bahnhof, von dort sind es etwa 15 Minuten Fußweg.

Aus Richtung Ahrensburg erreichen Sie uns mit dem Bus 8110, Haltestelle Bargteheide Lohe, von dort etwa fünf Minuten Fußweg. Aus Richtung Bad Oldesloe erreichen Sie uns mit dem Bus 8110, Haltestelle Bargteheide Am Markt und von dort mit dem Bus 8221 bis zur Haltestelle Bargteheider Kirche.

Evangelische Beratungsstelle Bad Oldesloe



Sie finden unsere Beratungsstelle in Bad Oldesloe in der Ratzeburger Straße 26 (Ecke Am Glindhorst).

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen Sie uns aus Richtung Bargteheide mit der Regionalbahn RE 8 oder mit dem Bus 8110; und aus Richtung Reinfeld, ebenso mit dem Zug RE 8 oder mit dem Bus 8170 bis zum Bahnhof Bad Oldesloe.

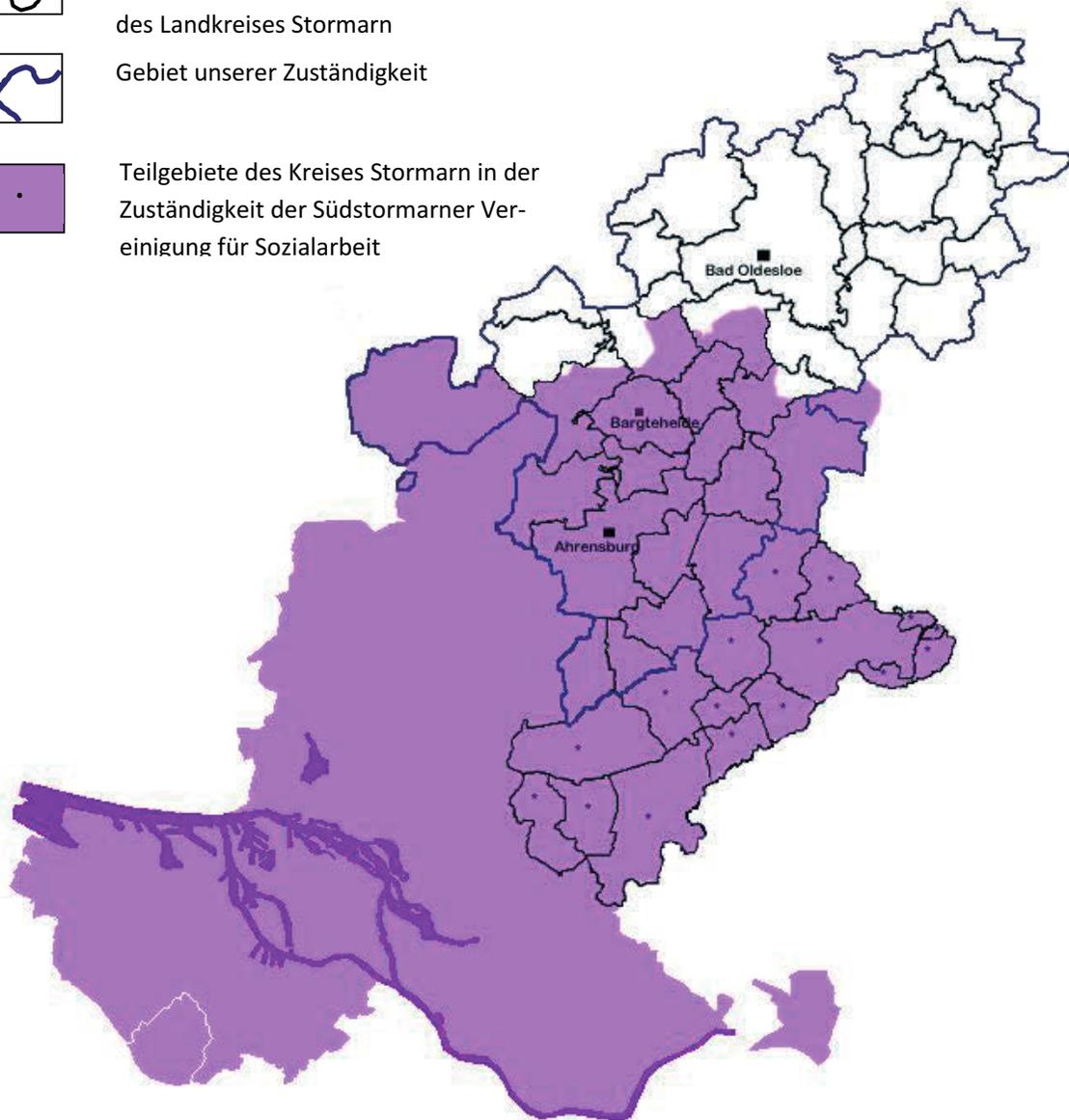
Bis zur Ratzeburger Straße ist es vom Bahnhof ein Fußweg von etwa neun Minuten, oder Sie nehmen den Bus 8160, 8102 oder 8140 bis zur Haltestelle Am Glindhorst.

Kirchenkreis Hamburg-Ost

Landkreis Stormarn

Unser Einzugsgebiet

-  Gebiet des Kirchenkreises
-  Hamburg- Ost
-  Gemeindegrenzen auf dem Gebiet
des Landkreises Stormarn
-  Gebiet unserer Zuständigkeit
-  Teilgebiete des Kreises Stormarn in der
Zuständigkeit der Südstormarner Ver-
einigung für Sozialarbeit



22926 Ahrensburg

Große Straße 16 - 20
Telefon 04102/ 537 66
FAX 04102/ 5 00 00

22941 Bargteheide

Lindenstraße 3
Telefon 04532/ 2 44 33
FAX 04532/ 26 29 61

23843 Bad Oldesloe

Ratzeburger Straße 26
Telefon 04531/ 8 64 37
FAX 04531/ 885817

www.beratungsstelle-stormarn.de